



Pfrn. Rita Famos

4. März 2018

Worauf es am Ende ankommt

Liebe Gemeinde

Ich leite die Abteilung Spezialseelsorge der Reformierten Kirche im Kanton Zürich. In dieser Abteilung arbeiten alle Pfarrerinnen und Pfarrer mit einem speziellen Auftrag der Kantonalkirche, speziell, weil nicht einer Kirchengemeinde zugeordnet. Rund 80 Pfarrerinnen und Pfarrer der Kantonalkirche arbeiten in der Flughafen- und Bahnhofkirche, im Pfarramt für Menschen mit Behinderung, in der Polizeiseelsorge, in Gefängnissen und die meisten von ihnen im Gesundheitswesen, also in psychiatrischen Kliniken, Pflegezentren und Spitälern. Ich will diesen heutigen Tag der Kranken als Anlass nehmen, sozusagen zum Leitmotto der Krankenhausesorge zu predigen: „Jesus sagt, ich war krank und ihr habt euch meiner angenommen.“

Aber hoppla, wenn wir diesen Leitvers des Tages der Kranken und der Krankenhausesorge in seinem biblischen Kontext suchen, kommen wir in eine ungemütliche Szene, mitten ins Weltgericht des Matthäusevangeliums nämlich:

Das Weltgericht

Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheidet, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Dann wird er denen zur Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel! Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt? Dann wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan. Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Matthäus Evangelium, 25, 31-40

I.

Liebe Gemeinde

Noch heute bleiben die Menschen fasziniert stehen unter dem Portal des Berner Münsters. Den Kopf im Nacken bestaunen sie die farbenprächtig-schauerliche Darstellung des Jüngsten Gerichtes. Der Erzengel mit seiner goldenen Waage wiegt die Seelen und scheidet die Menschen in zwei Hälften. Zu seiner Rechten versammeln sich die Lächelnden, Zufriedenen, Glücklichen, Wohlgewandeten vor der himmlischen Pforte. Zu seiner Linken die Nackten, mit Schrecken im Gesicht zu Füßen des Satans. Frauen und Männer, Geistliche und Weltliche, Würdenträger und einfaches Volk, beides findet man auf beiden Seiten. Gepackt von der spätmittelalterlichen Darstellung des Jüngsten Gerichtes, die seit der letzten Renovation wieder in voller Farbenpracht erstrahlt, bleiben die Menschen des 21. Jahrhunderts stehen und betrachten sich die vielen Details der Szenerie. Sie gehen dann aber mit einem inneren Kopfschütteln weiter: Denn eine Verbindung zu unseren heutigen Fragen und Herausforderungen finden sie nicht. Von diesen mittelalterlichen Drohszenarien haben wir uns Gott sei Dank emanzipiert.

II.

Zurück gehen diese mittelalterlichen Gerichtsdarstellungen unter anderem auf unseren heutigen Predigttext. Aber Matthäus ist viel diskreter mit seiner Darstellung des Weltgerichts, er malt nicht aus. Er spricht nur nüchtern von den einen links und den anderen rechts von ihm. Die Szene ist nicht ausgemalt, kein Heulen und Zähneklappern, kein voll ausgestaltetes mittelalterliches Inferno. Im Zentrum des Textes steht der verblüffend fragende Mensch: Herr, wann haben wir Dich hungrig, durstig, nackt, krank, gefangen gesehen? Beide sind verblüfft, die zur Linken und die zu Rechten Seite. Die einen achselzuckend: Ich hab doch gar nichts Besonderes getan, weshalb sollte ich rechts, bei den guten stehen? Die anderen fragen entschuldigend: Ich hab doch das Elend gar nicht gesehen. Der Evangelist lässt es offen, mit wem sich die Leserin oder der Leser identifizieren will, aber er will, dass sie die Leser sich auf der einen oder anderen Seite fragend wiedererkennen. Diese Geschichte zielt nicht ins Jenseits, sondern mitten ins Leben der lesenden Gemeinde. Alle Menschen, ob Christen oder Nichtchristen, werden daran gemessen, was sie mit ihrem Leben angefangen.

Entscheidend ist die Liebe, die sich daran misst, ob Menschen sich nicht nur um ihr eigenes Wohl drehen, sondern ob sie es in den Dienst der Kranken, der Gefangenen, der Nackten, der Durstigen, der Hungernden, stellen.

III.

Nun fragen Sie mit Recht: Wo bleibt denn da die Gnade? *Sola gratia – sola fide*: Gott nimmt die Menschen unbesehen ihrer Werke an. So verkündet es der Apostel Paulus. So haben es die Reformatoren im 16. Jahrhundert neu betont und die Menschen befreit von diesem kirchlichen Höllen-Schreckensszenario. Ist damit diese matthäische Rede vom Weltgericht aufgehoben? Bei Matthäus finden wir, wie in der ganzen Bibel, beides nebeneinander: Gericht und Gnade. Matthäus zeichnet in seinem Evangelium nicht nur das Bild des Weltenrichters. Er zeichnet auch das Bild des Immanuel, des „Gott-mit-uns“. Diese Botschaft rahmt sein Evangelium: In der matthäischen Weihnachtsgeschichte lesen wir bereits die Bedeutung dieses Namens: *„Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben. Das heisst „Gott mit uns“.*¹ Und am Schluss des Matthäusevangeliums lauten die letzten Worte des Auferstandenen: *„Ich bin bei Euch, alle Tage bis an der Welt Ende.“*² Unbesehen des Status der Menschen, ihrer Herkunft und ihrer Taten oder Unterlassungen steht zunächst die Botschaft: Gott ist mit uns. Beide Bilder durchweben das gesamte Matthäusevangelium: Das des liebenden, solidarischen „Immanuel“, Gott ist mit uns, und das des Weltenrichters, der sagt: Was Du tust oder unterlässt betrifft mich.

Vor sich hat Matthäus eine Gemeinde in Syrien. Er schreibt an Menschen, die bereits seit längerer Zeit als Glaubende unterwegs sind. Und sie drohen, „kleingläubig“ zu werden, den Glauben nicht mehr im Leben umzusetzen. Deshalb stellt Matthäus neben das Evangelium des liebenden, vergebenden Gottes immer wieder seinen Aufruf, am Glauben festzuhalten und den Glauben mit Taten der Liebe im Leben erfahrbar zu machen.

IV.

Nur etwas später als das Relief des Jüngsten Gerichts am Berner Münster, nämlich am Anfang des 16. Jahrhunderts, ist in einer kleinen Kirche in einer anderen Ecke der Schweiz ein anderes Bild entstanden. Ich nehme Sie mit in die Kapelle im Fextal bei Sils im Engadin. In etwas abgeblättern Farben mit einem Riss mitten durch das Bild, aber immer noch erkennbar als wunderbare oberitalienische Freskenmalerei leuchtet uns eine ungewöhnliche Darstellung der Trinität entgegen. Gott Vater spannt seinen Mantel weit auf. Sozusagen auf seinem Schoß ist der gekreuzigte Christus platziert. Oben an Christi Haupt ist die Taube, das Symbol des Geistes. Was mich fasziniert ist, dass in dieser seltenen Darstellung der Trinität

¹ Matthäus 1,23

² Matthäus 28,20

das Leiden des Gekreuzigten aufgehoben ist in der schützenden Geborgenheit des Schöpfergottes. „Gnadenstuhl“ wird diese Art der Darstellung der Trinität in der Kunstgeschichte genannt. Es ist eine Darstellung des Immanuel, des Gott mit uns: Dort wo der Mensch leidet, ist Gott ihm nahe. Unbesehen seiner Herkunft und Geschichte ist er mitten im Leid umfungen von der Liebe Gottes.

V.

Liebe Gemeinde

Mein Glaube braucht beide Bilder. Er braucht das Bild des Trostes des Fexer Bergkirchleins, das mir vor Augen malt, dass alles, was das Leben der Menschen durchkreuzt, alles, was Menschen geschieht und Menschen sich antun getragen und umhüllt ist in der liebenden Geborgenheit Gottes. Er braucht aber auch den Weckruf des Reliefs des Berner Münsters, das mir eindrücklich und schauerlich einmeisselt: Es kommt drauf an, was Du mit Deinem Leben anfängst. Es ist entscheidend, wie Du mit dem Menschen, der Dir begegnet, umgehst.

Beide Bilder heben sich nicht gegenseitig auf, sie stehen in ergänzender Korrespondenz nebeneinander. Manchmal brauche ich mehr das Bergkirchlein, das mich birgt, mich tröstet, mich loslassen heisst. Nämlich dann, wenn ich mich dem Elend der Welt gegenüber, oder der in die Familie hereinbrechenden Krankheit gegenüber ohnmächtig fühle. Manchmal brauche ich aber mehr das imposante Berner Münster, das mich aufrüttelt und zupacken lässt. Nicht damit ich die Welt verbessere, aber damit ich dort, wo Gott mich hineinstellt das Leben gestalte und einen Unterschied bewirke.

VI.

Und nun zurück zum Tag der Kranken. Auch hier, im Spital, am Krankenbett oder zu Hause gelten beide Bilder. Für den Leidenden, auf Hilfe angewiesenen, ans Bett gefesselten Kranken mag das Bild des aufgespannten Mantels, in dem das Leiden des Kreuzes geborgen ist, tröstend sein. Unspürbar, unsichtbar oft, ist Gott Dir in Deinem Leiden nahe.

Dem Gesunden, der Tatkräftigen gilt das andere Bild oder das mahnende Wort „Ich war krank und ihr habt Euch meiner angenommen. Was ihr einem dieser geringsten Brüder (und Schwestern) getan habt, habt ihr mir getan“. Das heisst, Christus ist betroffen von dem, was ich meinem leidenden Nächsten tue oder unterlasse. Oft spürt der Leidende die Gegenwart Gottes nur durch die Liebe und Fürsorge, die ich ihm entgegenbringe.

Amen.



Portal des Berner Münsters, Ende 15. Jahrhundert



„Gnadenstuhl“ in der Bergkirche Fex, GR, anfangs 16. Jahrhundert